

Sommaruga und Kanton sollen Albis und Buchenegg von Lärm befreien

Massnahmen gegen Raser Die Passstrassen über den Albis und die Buchenegg sollen Teststrecken für Lärmblitzer werden. Dies fordern fünf Gemeinden von Bund und Kanton.

Pascal Münger

Mit den warmen Temperaturen startet auch die Töffsaison. So sind – vor allem an schönen Wochenenden – wieder viele Motorradfahrende über den Albis und die Buchenegg unterwegs. Einige von ihnen verursachen dabei besonders viel Lärm, was die Anwohnerinnen und Anwohner nervt. Andere fahren zu schnell und bringen dabei sich und andere in Gefahr.

Dass es die Strecken in sich haben, zeigte sich gerade erst vor rund einer Woche: Ein 21-jähriger Töfffahrer hatte sich bei einem Selbstunfall – die Unfallursache ist noch nicht vollständig geklärt – auf der Buchenegg lebensbedrohliche Verletzungen zugezogen und musste ins Spital geflogen werden. Auf Nachfrage sagt ein Sprecher der Kantonspolizei Zürich, dass sich der junge Mann mittlerweile auf dem Weg der Besserung befinde, jedoch nach wie vor im Spital liege.

Lebensqualität gefährdet

Nun fordern die Gemeinden Langnau, Adliswil, Stallikon, Aeugst und Hausen in einem gemeinsamen Schreiben an die Fachstelle Lärmschutz der Zürcher Baudirektion, dass neue Massnahmen gegen Raser bereits ab März oder April eingeführt werden sollen. Denn die beiden betroffenen Strecken über den Albis und die Buchenegg sind Kantonsstrassen, bei denen die Gemeinden selber nicht handeln können. In einem weiteren Schreiben wenden sie sich direkt an Verkehrsministerin Simonetta Sommaruga (SP) und bringen den Albispass und die Buchenegg als Teststrecken für sogenannte Lärmblitzer ins Spiel. Mit diesen kann die Lautstärke der Fahrzeuge gemessen werden.

Der Langnauer Infrastrukturvorstand Rolf Schatz (GLP) ist die treibende Kraft hinter der



Einzelne Töfffahrende missbrauchen die Bucheneggstrasse immer wieder als Rennstrecke. Archivfoto: Manuela Matt

Aktion. «Die Erhaltung der Lebensqualität ist ein sehr hohes Gut in einer Gemeinde», sagt er. Durch die Lärmbelastung von einigen Töff- und Autorasern sei diese jedoch seit längerem arg gefährdet. «Darum fordern wir nun Massnahmen, bevor im Frühling der Lautstärkepegel wieder zunimmt.»

Der richtige Zeitpunkt

So möchten die fünf Gemeinden, dass der Kanton auf relevanten Abschnitten Videokameras installiert. «Damit können Raser identifiziert werden, welche mehrmals in einer Stunde hoch- und runterfahren», sagt Schatz. Auch bei der Polizeipräsenz wünschen sich die Gemeinden

«innovativere Massnahmen», die wenig Aufwand erfordern würden, aber effektiv seien. Beispielsweise mit einem Polizeiauto, das für ein paar Stunden am Strassenrand parkiert werde, ohne dass Polizeibeamte vor Ort sein müssten. Und auch die Warnungen an Raser mit Plakaten, die bereits heute am Strassenrand platziert werden, erachten die Gemeinden weiterhin als sinnvoll.

Schliesslich erwähnen die Gemeinden auch im Schreiben an den Kanton, dass sich der Albispass und die Buchenegg als Teststrecken für Lärmblitzer eignen würden. So soll sich der Kanton Zürich beim Bund aktiv für Pilotprojekte ins Spiel bringen und diese dann umsetzen. «Nun ist

der richtige Zeitpunkt für solche Forderungen», glaubt Schatz. Denn neben dem Zürcher Regierungsrat erarbeite auch der Bundesrat gerade ein Massnahmenpaket, um übermässigen Lärm auf den Strassen stärker bestrafen zu können. Aus diesem Grund hätten sich die Gemeinden auch für ein paralleles Schreiben direkt an Bundesrätin Sommaruga entschieden. «Wir sind sehr gespannt auf die Antworten», sagt Schatz.

Tempo 60 reicht nicht

Sollte der Kanton in den nächsten zwei Monaten einige der nun geforderten Massnahmen umsetzen, würden «weitergehende Forderungen überflüssig», heisst

es weiter in dem Schreiben an den Kanton. Damit ist die Forderung von Rolf Schatz und seinen Mitstreitern gemeint, auf den Passstrassen das heutige Maximaltempo 80 auf Tempo 60 zu reduzieren.

Dies machte diese Zeitung kurz vor Weihnachten publik. «Die Massnahme würde das Problem ungenügend beheben», sagt Schatz mittlerweile. Denn der Lärm werde in erster Linie durch die Beschleunigung verursacht und nicht durch die Geschwindigkeit. «Zudem bestrafen wir damit auch die 95 Prozent der Töff- und Autofahrenden, welche den Albis und die Buchenegg nicht zum Rasen missbrauchen.»

Geld für die Start-up-Stiftung – aber was schaut für die Stadt heraus?

Gemeinderatssitzung in Wädenswil Die Stiftung Grow erhält von der Stadt weitere 150'000 Franken. Der Betriebsbeitrag ist im Parlament unumstritten, doch ein paar Sorgen bleiben.

Dass die Gründerorganisation Grow stetig wächst, das freut im Wädenswiler Parlament wohl alle. Die Stiftung, die Start-ups vornehmlich im Bereich der Bio-wissenschaften unterstützt, be-

zieht bereits diesen Sommer ihren vierten Standort in Wädenswil. Von der Stadt erhält die Stiftung jährlich 50'000 Franken. Nun hat das Parlament den Betriebsbeitrag für die

nächsten drei Jahre einstimmig genehmigt.

Charlotte Baer (SVP), Präsidentin der Sachkommission, sprach am Montagabend vor dem Rat auch das Thema an, was die Stadt von der Gründerorganisation in Form von Paybacks, also Rückzahlungen erfolgreich etablierter Unternehmen, zurück-erhalte. «Diese Entwicklung scheint noch in den Kinderschuhen zu stecken», sagte sie.

Thomas Koch (FDP) fügte im Namen der Sachkommission hinzu, man erwarte in Sachen Payback «noch ein deutlich gesteigertes Engagement». Er nahm zudem vorweg, dass bei anhaltendem Wachstum von Grow sich auch die Nachbargemeinden finanziell an der Stiftung beteiligen sollten, sobald sie Grow-Firmen beherbergen.

Philipp Kutter (Die Mitte), Stadtpräsident und Vizepräsident des Stiftungsrats von Grow, erwiderte, es sei nicht üblich, dass etablierte Firmen aus Gründerzentren Paybacks an Unterstützergemeinden zahlten. «Wenn Grow das als Einzige einführt, würde das unseren Standort gegenüber anderen Gründerzentren verschlechtern.»

Gezanke wegen Fussballplatz

Die Sachkommission und die Stadt sind sich aber einig: Als indirektes Payback gelten die über 170 durch Grow generierten Arbeitsplätze sowie die enge Zusammenarbeit mit der ZHAW und damit die Festigung von Wädenswil als Hochschulstandort. Zudem kämen einheimische Firmen beim Ausbau der Infra-

struktur für die Gründerorganisation zum Zuge.

Nebst Grow gab an der Gemeinderatssitzung auch der Trainingsplatz des Fussballclubs in der Beichlen nochmals zu reden. Die Mitte-Fraktion hat diesbezüglich beim Stadtrat ein Postulat eingereicht, das dieser angenommen hat. Sie fordert eine Gesamtschau über die anstehenden Sanierungsarbeiten. Ernst Grand (FDP) bezichtigte die Mitte, mit dem Postulat lediglich Wahlkampf betreiben zu wollen. Joël Utiger (Die Mitte) erwiderte: Es gehe der Mitte darum, eine möglichst rasche Sanierung zu ermöglichen. «Oder sollen wir unsere politische Arbeit während des Wahlkampfs etwa stilllegen?»

Colin Bättschmann

ANZEIGE

RATGEBER GESUNDHEIT

Prof. Dr. med. Dr. h.c.
Norbert Runkel
Facharzt für Chirurgie,
speziell Viszeralchirurgie,
Chefarzt Chirurgie,
AMEOS Spital Einsiedeln



Beckenboden: ein Thema nicht nur für Frauen

«Mein Mann braucht immer mehr Zeit für den Stuhlgang, und die Unterwäsche ist verschmiert. Was können wir dagegen tun?» Ute S., 58 Jahre

Norbert Runkel antwortet:

Es ist nicht selten, dass die Ehefrau auf ein Beckenboden-Problem des Mannes hinweist, denn Frauen wissen, dass der Beckenboden mit dem Alter – insbesondere nach Geburten – nachgibt und schwächer wird. Es sind weniger die Muskeln, die durch Beckenbodengymnastik trainiert und gestärkt werden können, als vielmehr die bindegewebigen Haltesysteme im Becken, die die Organe – Blase, Gebärmutter, Scheide und Enddarm – hochhalten. Lockerungen der Haltebänder bewirken eine Absenkung mit Funktionseinschränkungen für die Blasenentleerung und den Stuhlgang.

Die weibliche Urininkontinenz ist meist eine direkte Folge der Blasensenkung, während beim Mann die Ursache überwiegend in der vergrösserten Prostata liegt. Absenkungen des Enddarms führen zu inkompletten Stuhlentleerungen mit langen und wiederholten Toiletten-gängen und zu Stuhlschmierungen oder gar unwillkürlichem Stuhlverlust in die Wäsche.

Im interdisziplinären Beckenboden-Zentrum werden solche Symptome eingehend abgeklärt. Die Untersuchung mit dem Auge und Finger geben einen ersten Eindruck. Dann folgen die Spiegelung von After und Enddarm und die Endosonographie (Ultraschall). Das wird ergänzt durch gezielte Funktionsanalysen (Manometrie, Uroflow-Messung) und durch Hinzuziehung vom Frauenarzt und Urologen. Gelegentlich sind weiterführende radiologische Untersuchungen notwendig. Mit diesem diagnostischen Rüstzeug kann eine spezifische Ursache gefunden und die gezielte Therapie eingeleitet werden. Wenn eine Operation vorgeschlagen wird, soll diese die anatomischen Verhältnisse korrigieren. Das geschieht meist durch Raffung, Anhebung und Stabilisation der bindegewebigen Haltestrukturen. Beckenboden-Probleme gibt es also nicht nur bei der Frau – auch Männer können betroffen sein.

In unserem nächsten Publikums-vortrag am 17. Februar 2022 gehen Norbert Runkel, Chefarzt Chirurgie, und Ali Al-Rifai, Chefarzt Urologie, genauer auf diese Themen ein. Weitere Informationen dazu unter ameos.ch/vortrag

Weitere interessante AMEOS Gesundheitsratgeber finden Sie unter ameos.ch/ratgeber

Haben Sie Fragen zu diesem oder anderen medizinischen Themen? Wenden Sie sich an die Spezialistinnen und Spezialisten des AMEOS Spitals Einsiedeln: ratgeber@einsiedeln.ameos.ch



ANZEIGE

HIRSLANDEN
KLINIK IM PARK

NOTFALL IN DEN FERIEEN?
WIR KÜMMERN UNS UM SIE.
NOTFALLSTATION KLINIK IM PARK

Bei Unfall und Krankheit sind wir
24 Stunden an 365 Tagen für Sie da.

NOTFALLSTATION KLINIK IM PARK
KLINIK IM PARK
SEESTRASSE 220, 8027 ZÜRICH
T 044 209 25 55
WWW.KLINIKIMPARK.CH

